

Konrad Lammers

Süd-Nord-Gefälle in West- und Ostdeutschland?

Die regionale Entwicklung in Westdeutschland war bis zur Wiedervereinigung durch ein ausgeprägtes Süd-Nord-Gefälle gekennzeichnet. Hat sich das Süd-Nord-Gefälle verändert? Sind in Ostdeutschland ebenfalls regionale Süd-Nord-Entwicklungsunterschiede festzustellen?

Mit dem Begriff Süd-Nord-Gefälle wurde eine räumliche Entwicklung beschrieben, die seit Beginn der sechziger Jahre durch eine größere wirtschaftliche Dynamik im Süden als im Norden gekennzeichnet war¹. Mit der Wiedervereinigung haben der große Rückstand Ostdeutschlands im wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und der erhoffte Aufholprozess gegenüber Westdeutschland die Süd-Nord-Unterschiede im alten Bundesgebiet in den Hintergrund der regionalökonomischen und regionalpolitischen Diskussion gedrängt, zumal die Entwicklung in den Folgejahren der Wiedervereinigung zunächst den Eindruck vermittelte, dass sich das regionale Wachstumsmuster in Westdeutschland deutlich verändert hatte.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob es seit der Wiedervereinigung zu einer dauerhaften Veränderung der großräumigen Entwicklungsunterschiede in Westdeutschland gekommen ist; zudem wird die Dynamik des Anpassungsprozesses zwischen Ost- und Westdeutschland dargestellt, und es wird diskutiert, ob auch in Ostdeutschland mittlerweile räumliche Süd-Nord-Entwicklungsunterschiede erkennbar werden. Der Betrachtung stützt sich auf Daten der Bundesländer.

Westdeutschland wird in folgende Regionen aufgeteilt:

- Nord-West (Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein),
- Nordrhein-Westfalen,
- Mitte-West (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland),
- Baden-Württemberg,
- Bayern.

Für Ostdeutschland wird folgende Regionenabgrenzung gewählt:

- Mecklenburg-Vorpommern,
- Mitte-Ost (Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt),
- Mitte-Süd (Sachsen, Thüringen).

Westdeutschland: Süd-Nord-Gefälle hat weiter Bestand

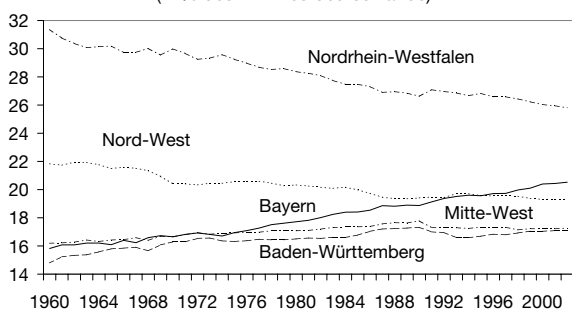
Für den Zeitraum 1960 bis 2002 ist deutlich zu erkennen, dass in Westdeutschland ein Süd-Nord-Gefälle im Wirtschaftswachstum vorherrschend war (vgl. Abbildung 1). Durch die Unterschiede im Wirtschaftswachstum ist der Anteil insbesondere von Nordrhein-Westfalen, aber auch der der Region Nord-West am Bruttoinlandsprodukt Westdeutschlands deutlich zurückgegangen und der Anteil insbesondere Bayerns, aber auch Baden-Württembergs und der Region Mitte-West ist gestiegen. Das Süd-Nord-Gefälle zeigt sich – abgesehen von Baden-Württemberg – auch sehr deutlich bei der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens (vgl. Abbildung 2), obwohl es bei der Bevölkerungsentwicklung ein Gefälle gab, das dem des Wirtschaftswachstums entsprach. Regionale Unterschiede im Bevölkerungswachstum, auch durch Wanderungen von Nord nach Süd haben Unterschiede in der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens – zumindest statistisch gesehen – gedämpft. Die Positionsverschiebungen in der regionalen Einkommenshierarchie sind deshalb umso beachtlicher.

Die größte Veränderung ist für Bayern festzustellen. Das Land lag 1960 mit knapp 90% des Bundesdurchschnitts am Ende und hat mittlerweile mit fast 110% die Spitzenposition inne. Dagegen ist Nordrhein-Westfalen von gut 106% (1960) auf knapp 94% (2002) deutlich zurückgefallen; auch die Region Nord-West hat sich signifikant in der Einkommensposition verschlechtert (um 6 Prozentpunkte). Verbessert

¹ Vgl. R. Brune, M. Köppel: Das Nord-Süd-Gefälle verstärkt sich. Zur großräumigen Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Mitteilungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, 1980, S. 225-247; Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Hrsg.): Süd-Nordgefälle in der Bundesrepublik?, Hannover 1984; K. Lammers: Regionale Struktur- und Wachstumsunterschiede in der Bundesrepublik – Wo steht Ostdeutschland?, in: Die Weltwirtschaft, 1994, H. 2, S. 177-193.

Dr. Konrad Lammers, 55, ist Leiter der Abteilung „Europäische Integration“ im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA).

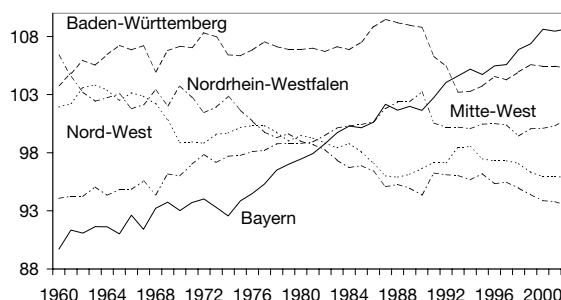
Abbildung 1
BIP¹ westdeutscher Großregionen
(in % des BIP Westdeutschlands)



¹ Laufende Preise.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab01.asp; eigene Berechnungen.

Abbildung 2
BIP je Einwohner¹
(Westdeutschland = 100)



¹ Laufende Preise.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab01.asp; eigene Berechnungen.

hat sich neben Bayern die Region Mitte-West (knapp 7 Prozentpunkte), während Baden-Württemberg im Jahre 2002 mit 105% des Bundesdurchschnitts einen ähnlichen Wert aufweist wie zu Beginn der sechziger Jahre.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen auch, dass Ende der achtziger bis Mitte der neunziger Jahre das eben beschriebene Süd-Nord-Gefälle so nicht zu beobachten war. Baden-Württemberg und auch die Region Mitte-West verloren aufgrund geringerer Wachstumsraten Anteile am Bruttoinlandsprodukt Westdeutschlands, während insbesondere die Region Nord-West Anteile dazugewann. Auch beim Pro-Kopf-Einkommen verschlechterte sich die Position Baden-Württembergs und die der Region Mitte-West, während sich die der Region Nord-West deutlich verbesserte. Nur Bayern blieb von diesen Veränderungen unberührt. Es konnte seinen Wachstumsvorsprung halten, und das Pro-Kopf-Einkommen stieg weiter ungebremst im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt.

Die Entwicklung in der Periode 1988 bis 1995 ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Unter der schwachen Auslandskonjunktur der Jahre 1990 bis 1993 hatte insbesondere Baden-Württemberg zu leiden, während Nord-West-Deutschland in der ersten Hälfte der neunziger Jahre mit seiner Angebotspalette der Nachfrage aus Ostdeutschland nach Konsumgütern nach Öffnung der Grenzen weitaus besser entsprach als andere Regionen.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wurde auch die These diskutiert, ob die deutsche Wiedervereinigung und die Öffnung Osteuropas für Nord-West-Deutschland eine Verbesserung der großräumigen Lage gegenüber anderen westdeutschen Regionen bewirkt hätte. Die Region mit den großen Häfen und einer Spezialisierung auf Abwicklung des Außenhan-

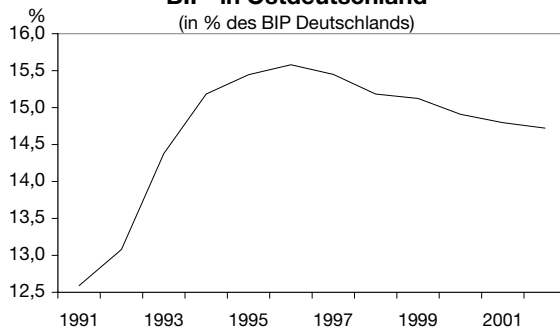
dels und auf Verkehr hätte ihr natürliches Hinterland wiedergewonnen und damit hätten sich auch die Wachstumsperspektiven gegenüber anderen Regionen verbessert².

Die günstigere Entwicklung beim Wirtschaftswachstum der Region Nord-West in der Zeit bis 1995 mag durchaus zum Teil auf einer verbesserten räumlichen Lage beruhen. Dafür spricht, dass insbesondere Hamburg als Zentrum des Außenhandels zur wirtschaftlichen Dynamik in Nordwestdeutschland während dieser Periode beigetragen hat. Wie die Entwicklung nach 1995 jedoch zeigt, scheint das oben beschriebene Süd-Nord-Gefälle aber weiterhin Bestand zu haben. Auch Hamburg konnte sich anders als vor 1998 nicht mehr positiv vom westdeutschen Wachstumstrend absetzen. Die neue ökonomische Geographie in Europa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat offensichtlich das schon lang anhaltende räumliche Entwicklungsmuster in Westdeutschland nur vorübergehend unterbrochen. Es gab Niveaueffekte, aber die Unterschiede in den Entwicklungspfaden der großen Regionen haben sich nicht nachhaltig verändert.

Vermutlich sind die Ursachen für die größere Wachstumsdynamik im Süden Deutschlands (insbesondere in Bayern, aber auch wieder in Baden-Württemberg) gegenüber der Region Nord-West, aber auch gegenüber Nordrhein-Westfalen, im Bereich von Forschung und Entwicklung sowie dem Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften in den Unternehmen zu suchen. Hier hat der Süden einen Vorsprung aufzuweisen, der sich offenbar dauerhaft in positiven Wachstumsunterschieden zugunsten der süddeutschen Länder gegenüber

² Vgl. K. Lammers: Norddeutschland und seine Regionen im Standortwettbewerb, in: Raumforschung und Raumordnung, 1998, Heft 1, S. 36-42; K. Geppert: Süd-Nord-Gefälle eingeebnet? Zur räumlichen Wirtschaftsentwicklung in Westdeutschland, in: DIW-Wochenbericht, 3/1999, S. 67-78.

Abbildung 3
BIP¹ in Ostdeutschland
(in % des BIP Deutschlands)



¹ Preise von 1995, einschließlich Berlin.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab02.asp; eigene Berechnungen.

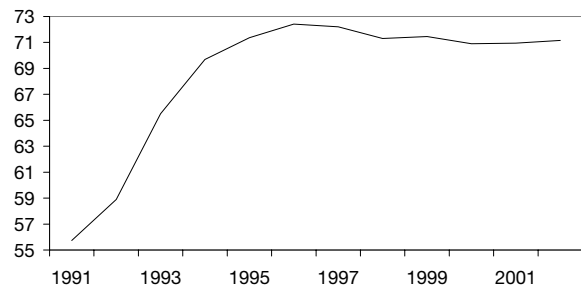
dem Nord-Westen sowie Nordrhein-Westfalen nachschlägt³.

Ost-West-Anpassungsprozess: Seit 1996 keine Fortschritte

Das Bruttoinlandsprodukt Ostdeutschlands hat in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung sehr stark zugenommen. Ein zunächst großer Wachstumsunterschied zu Gunsten Ostdeutschlands führte zu einer Zunahme des Anteils dieser Region am deutschen Bruttoinlandsprodukt um 3 Prozentpunkte von 1991 bis 1996. Seitdem stockt der Aufholprozess Ostdeutschlands; der Anteil am Bruttoinlandsprodukt nahm bis 2002 wieder um einen Prozentpunkt ab (vgl. Abbildung 3).

³ Vgl. A. Niebuhr, S. Stiller: Norddeutschland im Standortwettbewerb, HWWA-Report, Nr. 222, Hamburg 2003; dies.: Standortqualität Norddeutschlands auf dem Prüfstand, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 83. Jg. (2003), Heft 4, S. 265-269; M. Beise, B. Gehrke, H. Legler: Attraktivität Deutschlands und seiner Regionen für Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten, in: Informationen zur Raumentwicklung, 1999, Heft 1, S. 31-44.

Abbildung 4
BIP je Einwohner¹ in Ostdeutschland
(Westdeutschland = 100)



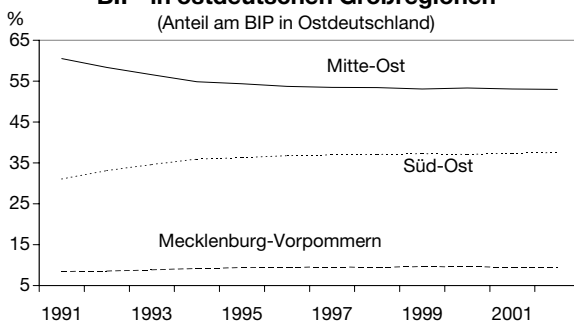
¹ Preise von 1995, einschließlich Berlin.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab02.asp; eigene Berechnungen.

Seinen Rückstand hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens konnte Ostdeutschland zunächst schnell verringern (von 56% des bundesdeutschen Durchschnitts 1991 auf 72% in 1996). Seitdem stockt aber auch der Aufholprozess beim Pro-Kopf-Einkommen; der Rückstand ist wieder geringfügig größer geworden und hat sich in den letzten drei Jahren bei 70 - 71% des Bundesdurchschnitts eingependelt (vgl. Abbildung 4).

Die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland ist mitgeprägt durch Unterschiede in der Bevölkerungsdynamik. In Westdeutschland hat die Zahl der Einwohner zwischen 1991 und 2002 um 3,5 Millionen zugenommen, in Ostdeutschland um 1 Million abgenommen. Wäre die Zahl der Einwohner zwischen 1996 und 2002 in Ostdeutschland nicht um gut 550 000 zurückgegangen, sondern hätte so wie in Westdeutschland zugenommen (+1,8%), so läge Ostdeutschland im Jahre 2002 beim Pro-Kopf-Einkommen – rein rechnerisch – bei etwa 68% statt 72% des bundesdeutschen Durchschnitts.

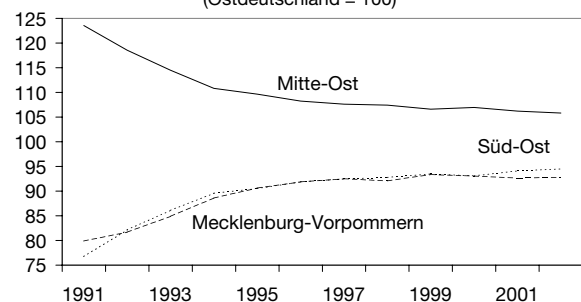
Abbildung 5
BIP¹ in ostdeutschen Großregionen
(Anteil am BIP in Ostdeutschland)



¹ Laufende Preise.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab01.asp; eigene Berechnungen.

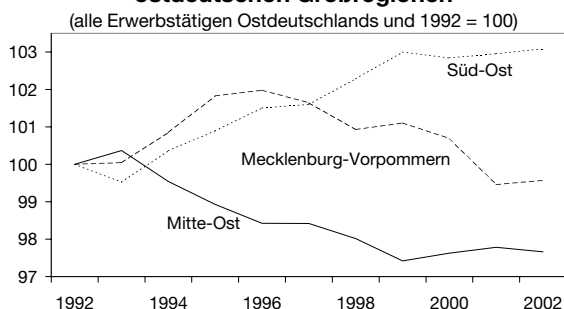
Abbildung 6
BIP je Einwohner¹ in ostdeutschen Großregionen
(Ostdeutschland = 100)



¹ Laufende Preise.

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab01.asp; eigene Berechnungen.

Abbildung 7
Entwicklung der Erwerbstätigenzahl in
ostdeutschen Großregionen



Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Arbeitskreis_VGR/tab16.asp; eigene Berechnungen.

Süd-Nord-Entwicklungsgefälle nun auch in Ostdeutschland

Zwölf Jahre nach der Wiedervereinigung stellt sich die Frage, ob sich innerhalb Ostdeutschlands räumliche Differenzierungen herausgebildet haben, die denen in Westdeutschland ähnlich sind. Fasst man die ostdeutschen Länder zu drei Regionen zusammen: Nord-Ost präsentiert durch Mecklenburg-Vorpommern, Mitte-Ost (Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt) sowie Mitte-Süd (Sachsen, Thüringen), so werden in Ostdeutschland ebenfalls die Konturen eines Süd-Nord-Gefälles erkennbar. Die Region Mitte-Ost verliert Anteile am BIP Ostdeutschlands, der Anteil Mecklenburg-Vorpommerns bleibt in etwa gleich, und die Region Süd-Ost gewinnt dazu (vgl. Abbildung 5).

Bei der Interpretation dieser Verschiebungen ist zu beachten, dass die Region Mitte-Ost Berlin mit einschließt. Im Westteil der Stadt gab es naturgemäß keinen Aufholprozess wie im übrigen Ostdeutschland, im Gegenteil. Der Wegfall von Transfers aus Westdeutschland nach der Wiedervereinigung hat dort zu Anpassungsproblemen geführt. Zudem hat der Ostteil

Veränderungsraten¹ des realen Bruttoinlandsproduktes in Großregionen
 (erstes Halbjahr 2003, in %)

Westdeutschland	-0,1
Nord-West ²	-0,1
Nordrhein-Westfalen	-0,4
Mitte-West ³	+0,1
Baden-Württemberg	+0,1
Bayern	-0,1
Ostdeutschland	-0,1
Mecklenburg-Vorpommern	-1,6
Mitte-Ost ⁴	-0,8
Mitte-Süd ⁵	+1,2

¹ Gegenüber dem ersten Halbjahr 2002; ² Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; ³ Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland; ⁴ Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt; ⁵ Sachsen, Thüringen;

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen und Schätzungen.

der Stadt auch weniger stark am ostdeutschen Aufholprozess bis 1996 partizipiert. In Berlin liegt die reale Wirtschaftsleistung im Jahre 2002 praktisch auf dem Niveau von 1991, während sie in Ostdeutschland (ohne Berlin) immerhin in demselben Zeitraum um 50% zugenommen hat.

Hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens ist ein ausgeprägter Konvergenzprozess zwischen der Region in der Mitte Ostdeutschlands auf der einen Seite und dem Norden und dem Süden auf der anderen Seite festzustellen (vgl. Abbildung 6). Bei der Erklärung dieses Prozesses ist ebenfalls die Sonderentwicklung in Berlin zu berücksichtigen. Die außerordentlich schwache Wirtschaftsdynamik in Berlin überlagert und dominiert noch andere Entwicklungstendenzen. Sieht man einmal von der besonderen Situation der Region Mitte-Ost mit der Sonderentwicklung in Berlin ab, so hat der Süden (Sachsen, Thüringen) den Norden (Mecklenburg-Vorpommern) beim Pro-Kopf-Einkommen ausgehend von einem niedrigeren Niveau überholt: im Süden werden 95% und im Norden 93% des ostdeutschen Durchschnitts im Jahr 2002 erreicht.

Auf ein sich herausbildendes Süd-Nord-Gefälle in Ostdeutschland⁴ deuten auch die Veränderungen der Erwerbstätigenanteile hin: Die Region Süd-Ost hat eine vergleichsweise günstige Entwicklung genommen, die Region Mitte-Ost bis 1999 eine sehr ungünstige. Seit 1996 ist der Erwerbstätigenanteil Mecklenburg-Vorpommerns noch stärker gesunken als der der Region Mitte-Ost (vgl. Abbildung 7).

Die Süd-Nord-Unterschiede scheinen sich auch im ersten Halbjahr des Jahres 2003 fortgesetzt zu haben, wie deutliche Differenzen in den Veränderungsraten des realen Bruttoinlandsproduktes gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum zeigen (vgl. Tabelle). In Westdeutschland sind die regionalen Unterschiede in den Wachstumsraten hingegen wesentlich geringer.

Insgesamt gesehen scheint für die räumliche Entwicklung in Deutschland ein Süd-Nord-Gefälle prägend zu sein. In Westdeutschland hat dieses Entwicklungsmuster nach einer vorübergehenden Unterbrechung, bei der der Fall des Eisernen Vorhanges eine Rolle gespielt haben mag, weiterhin Bestand. In Ostdeutschland scheinen sich ebenfalls die Konturen eines Süd-Nord-Gefälles herauszubilden.

⁴ Die Herausbildung eines Süd-Nord-Gefälles in Ostdeutschland bedeutet nicht, dass alle Regionen, die in dieser Analyse den Norden oder Süden Ostdeutschlands bilden, an diesem Prozess beteiligt sind. Bei einer kleinräumigen Betrachtung, etwa auf der Ebene von Kreisen oder Raumordnungsregionen, zeigt sich vielmehr, dass sich z.B. eine nicht unbeträchtliche Anzahl sächsischer Regionen entlang der deutsch-tschechischen Grenze äußerst schwach entwickelt hat. Vgl. E. Bode: Aktive und passive Sanierung im Wachstumsprozess ostdeutscher Regionen, in: Die Weltwirtschaft, 2002, Heft 4, S. 362-382.